

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– September 2025 –

Wie hast Du's mit den Religionen? Religion und Bildung im Ethik- und Philosophieunterricht, hg. v. René TOKLER / Markus TIEDEMANN. – Dresden: Thelem 2023. 262 S. (Jahrbuch für Didaktik der Philosophie und Ethik, 23), brosch. € 22,80 ISBN: 978-3-95908-300-3

Wie hast Du's mit den Religionen? – Mit dieser Formulierung war die „Gretchenfrage“ Thema der 11. Fachtagung des Forums für die Didaktik der Philos. und Ethik, die im September 2021 an der Kath. Univ. Eichstätt-Ingolstadt stattfand. Aus dieser Tagung ging der gleichnamige Tagungsbd. hervor.

Während in den letzten Jahren v. a. von religionspädagogischer Seite, wie bspw. von Bernd Schröder, Univ. Göttingen, darauf aufmerksam gemacht wurde, dass in Ethikdidaktiken der Gegenstand Religion nur selten thematisiert wird, wurde dieses Manko vonseiten der Ethik- und Philos.didaktik bislang kaum wahrgenommen. In einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft, in der sich inzwischen weniger als 50 % der Bevölkerung noch einer der beiden christl. Kirchen zuordnet, gewinnt die Attraktivität des Fachs Ethik- bzw. Philos.unterricht als Alternative zum bekenntnisorientierten RU in der Schule an Gewicht. Auch dass der Ethik- bzw. Philos.unterricht in manchen Bundesländern trotz dieser religionsdemographischen Entwicklung immer noch als Ersatzfach fungieren muss, trägt nicht dazu bei, dass sich zwischen Theol. und Philos. und v. a. zwischen den Fächern des RUs einerseits und des Ethik- bzw. Philos.unterrichts andererseits ein Verhältnis von gegenseitiger Anerkennung auf Augenhöhe entwickeln kann.

Der ev. Religionspädagoge *Michael Meyer-Blank* (zuletzt Univ. Bonn) sieht in der „Fächergruppe Philosophie, Ethik und Religion“ und ihrer Suche nach dem Wahren, Guten und Schönen die gemeinsame Aufgabe, „die allen Fächern zugrundeliegenden Bilder der *conditio humana*“ (21) zu thematisieren. Diese „Fächer der konstitutiven Rationalität [...] sind gleichermaßen notwendig und nicht substituierbar“ (27), weswegen Meyer-Blank ihre jeweilige Bildungsaufgabe anhand der vier Fragen Immanuel Kants entfaltet und mit der kantschen Frage „Was kann ich wissen?“ formuliert: „Schulischer Unterricht ohne Philosophie und Ethik ist unverantwortlich. Philosophie und Ethik ohne die Frage nach der Transzendenz sind unzureichend“ (26).

Die Judaistin *Susanne Talabardon* (Univ. Bamberg) zeigt ethische Bildung in den (früh-)jüdischen Traditionen auf, die, nachdem der Tempelkult nach der Tempelzerstörung 70 n. Chr. durch das *Studium* der Tora (Talmud Tora), der Gebote (Mizwa) und des Gebets (T'filla) ersetzt wurde, v. a. rabbinischer Prägung war. Ethische Begriffe, wie „das Gute“ sind keine abstrakten philos. Prinzipien, sondern Forderung eines personalen Gegenübers, sie sind „eine Art theophanische Zentralkategorie: Gott zeigt sich als ‚Güte‘ und fordert eben damit zur Nachahmung auf“ (41).

Hakan Turan (Gymnasiallehrer und Lehrbeauftragter für Islamische Religionslehre am gymnasialen Seminar in Stuttgart) stellt einen spezifischen Zugang zur islamischen Ethik vor. Ziel seines Zugangs ist es, „im islamischen Religionsunterricht einer *identitätskohärentischen* Didaktik“ (51) zu dienen, um Schüler:innen eine gleichzeitige und reflektierte Identifikation „(1) mit der nicht muslimisch geprägten Gesamtgesellschaft in Deutschland, (2) mit dem jeweiligen muslimischen Herkunftsmilieu und (3) mit der islamischen Religionslehre aufzuzeigen“ (51).

Es folgt eine Abhandlung des Ethikdidaktikers *Björn Sydow* (Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Philos. der Univ. Gießen), der in seinem Beitrag „Religion, Moral und Moralerziehung“ im Unterschied zu den unterschiedlichen Moralvorstellungen eines toleranten Pluralismus „die Entwicklung einer einzigen gemeinsamen, säkularen Moral anstrebt“ (71f), die er als „säkulare[n] Monismus“ sieht (81). „[D]er säkulare Monismus [nähme ...] den Inhalt der vorgegebenen moralischen Ordnung“ (81) in einem didaktischen Setting nicht vorweg, sondern müsse die Aufgabe erfüllen, diesen „immer wieder zusammen mit den heranwachsenden moralischen Subjekten zu erschließen“ (82).

Philipp Thomas (Prof. für Philos./Ethik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten) ist es hingegen entsprechend des Titels seines Beitrags „Vernunft und Religion sind keine Gegensätze“ ein Anliegen aufzuzeigen, „wie sich philosophisch-ethische Bildung heute wieder für Religion öffnen kann“ (83). Thomas zeigt auf, dass „religiöse Phänomene nicht als Teil einer Religion verstanden, sondern als Numinoses, Unbedingtes, Unverfügbares oder Heiliges“ (84) gedacht ein gemeinsames, „hybrides Feld“ zwischen Philos. und Religion eröffnet, was wiederum der Philos. eine „vernehmende Vernunft“ (90) abfordert, die empfänglich und respondierend ist. Ein so erweiterter Vernunftbegriff kann „die Grenze zwischen Religion und Philosophie partiell auflösen und ein gemeinsames Gebiet der Erfahrung und des Verstehens betreten“ (96).

Klaus Feldmann (Akademischer Oberrat am Philos. Seminar der Univ. Wuppertal) zufolge sind Religion und Weltanschauungen von einem starken normativen Geltungsanspruch gekennzeichnet, während der Ethik- und Philos.unterricht unter „der Prämisse von weltanschaulicher Neutralität“ (100) stünde. Nach Feldmann stellt „Erfahrung“ im Sinne von William James und John Dewey einen unverzichtbaren Bestandteil von Bildung dar und erlaubt, eine Innenperspektive auf religiöse Zusammenhänge zu eröffnen und religionskundlich zu reflektieren.

Manuel Lorenz (Juniorprof. für die Didaktik der Philos. an der Univ. Köln) spricht sich ebenso für die Öffnung des Philos.unterrichts für „religiöse Überzeugungen“ bzw. für das „Religiöse“ (114f) aus. Vielversprechend erscheint Lorenz das von Habermas vorgeschlagene Vorgehen, religiöse Überzeugungen in eine so allgemein verständliche Sprache zu übersetzen, dass sie an philos. Diskussionen beteiligt werden können, ohne die ihnen inhärente Überzeugung aufgeben zu müssen (125).

Dem wissenschaftlichen Mitarbeiter am Institut der Philos. der Univ. Greifswald, *Tobias Gutmann*, zufolge ist es im demokratischen Gemeinwesen eine dringende Bildungsaufgabe des Ethikunterrichts, das Verständnis zwischen religiösen und nicht-religiösen Schüler:innen zu fördern (128f) – nicht zuletzt auch als „Beitrag zum öffentlichen Frieden“ (133).

Im Beitrag „Religionsunterricht ist kein Ersatz für Philosophieunterricht – Gott ist kein Argument“ geht *Christian Wilhelm* (Akademischer Rat im Fach Philos./Ethik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg) davon aus, dass „der Philosophieunterricht [...] kein Ort für religiöse Bildung sein“ (144) könne, weil es seine Aufgabe sei, Argumente zu prüfen. Dazu sei der RU letztlich nicht

fähig, da Wilhelms Auffassung nach religiöse Bildung „im Gegensatz“ (144) zur Prüfung von Argumenten stünde, sich am Mythos orientiere und auf Glauben ziele, während „die Philosophie auf Wissen“ ausgerichtet sei (145). Wilhelm fordert einen allgemeinverbindlichen Philos.- und Ethikunterricht (153).

Der Beitrag des wissenschaftlichen Mitarbeiters für den Lehramtsstudiengang Philos./Ethik an der Ludwig-Maximilians-Univ. *Johannes Abel* zum Thema „Nachhaltigkeit“ endet mit der Erwägung: „Vielleicht könnte es analog genau das Scheitern der Nachhaltigkeit und die Einsicht in die Begrenztheit und Endlichkeit des menschlichen Lebens insgesamt sein, die von unrealistischen idealen Forderungen befreit und aufzeigt, was wirklich hier und jetzt geboten ist“ (162).

Frank Brosow (Akademischer Oberrat am Institut für Philos. an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg) bestimmt das Verhältnis von Religion und Philos. wie zwischen Weltanschauung und Wissenschaft, wobei er Weltanschauung als persönliche Weltsicht und Wissenschaft als beobachterunabhängig versteht. Brosow nimmt dieses Argument zum Anlass, den landesrechtlichen Status des Unterrichtsfachs Philos. bzw. Ethik in Baden-Württemberg als „Ersatzfach“ zurückzuweisen.

Thomas Dworschak (2014–2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Deutschen Sporthochschule Köln) kommt zur ernüchternden Feststellung, dass Unterrichtsmaterialien zum Buddhismus oder Hinduismus eher Klischees bedienen als dem Religionsverständnis zu entsprechen (200). Umso mehr plädiert er – in Abgrenzung zu *Religionskunde* und religiöser *Bildung* – für eine religionswissenschaftliche Behandlung von (indischen) Religionen im Ethikunterricht.

Sophie Faulstich und *Stefan Schröder* bemühen sich in ihrem Beitrag um den Brückenschlag sowohl eines religionswissenschaftlichen als auch philos. Zugangs zur Vermittlung religionskundlichen Basiswissens im Ethik- bzw. Philos.unterricht, wobei sie Religion aus der Beobachterperspektive als soziales Phänomen verstehen und betrachtet wissen wollen (215f).

Hans-Bernhard Petermann (bis 2019 Akademischer Oberrat an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg in der Ausbildung von Ethiklehrkräften in allen Bereichen der Philos.) befasst sich mit dem Konzept des „Interreligiösen Begegnungslernens“ – nicht, wie in der Praxis bislang durchgeführt, durch eine gleichberechtigte Kooperation der Fächer, sondern unter der Metadisziplin der Philos. (228).

Auf Grundlage eines an der Johannes-Gutenberg-Univ. in Mainz angebotenen Workshops zu „Weltreligionen“ reflektiert *Christoph Klafki* (Fachleiter in der Ausbildung von Philos.- und Ethiklehrkräften in Mainz und Mitarbeiter am Philos. Seminar an der Johannes Gutenberg-Univ.), die Vorteile eines hermeneutischen Zugangs zu Weltreligionen im Ethikunterricht im Unterschied zu historischen oder problemorientierten Vorgehensweisen (237).

Materialideen und Impulse für eine mögliche Unterrichtsreihe zu den klassischen Gottesbeweisen bietet der Beitrag der beiden an der Hochschule Fresenius in Hamburg tätigen Studienräte *Alexander Limmer* und *Stefan Hamm*.

Die Disparität, ja, zum Teil sogar provozierende Unvereinbarkeit, der einzelnen Beiträge spiegelt zum einen den Stand der Diskussion auf sehr anregende Weise wider, zum anderen zeigt sie deutlich, welche Klärungen in Zukunft noch ausstehen, um sowohl den Ethik- bzw. Philos.unterricht als auch die Fächer des bekenntnisorientierten RUs in ihrem jeweiligen bildungstheoretischen Eigenwert auszuloten. Es ist eine drängende Zukunftsaufgabe, das Verhältnis zwischen Philos. und Theol. für das Verhältnis des Ethik- bzw. Philos.unterrichts zum RU und umgekehrt zu klären. Der

vorliegende Bd. bietet für diese Zukunftsaufgabe einen gewichtigen Meilenstein, der große Beachtung und wissenschaftliche Fortführung verdient, die am besten gemeinsam von Philos.- bzw. Ethikdidaktikern und Religionspädagoginnen und -pädagogen weiterentwickelt werden sollte.

Über die Autorin:

Katja Boehme, Dr.in, Professorin für Kath. Theologie/Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (boehme@ph-heidelberg.de)